



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/VIII/52 - 3.3.53

Hinweise
auf den Inhalt:

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 37654-59
Fernschreiber 039890

Zur Sonderkonferenz der Sozialistischen Internationale	S. 1
Belgien und die EVG	S. 3
Reformbedürftiger Strafvollzug	S. 4

Sozialismus und Religion

Von Willi Eichler, MdB

Die Sozialistische Internationale veranstaltet in der Zeit vom 9. bis zum 11. März in Bentveld bei Haarlem in Holland eine Sonderkonferenz, die sich mit dem Thema "Sozialismus und Religion" beschäftigen wird. Der Verfasser dieser Zeilen, Kulturpolitiker des sozialdemokratischen Parteivorstandes, wird in einem der Hauptreferate über "Die ethischen Quellen des Sozialismus" sprechen.

Das Verhältnis zwischen der sozialistischen Bewegung und den Kirchen ist insbesondere in Deutschland und den meisten anderen kontinentaleuropäischen Ländern aus der Vergangenheit leider mit einer schweren Hypothek belastet. Die Sozialisten warfen den Kirchen vor, sie hätten die fortschrittsfeindlichen und am Kapitalismus profitierenden herrschenden Schichten mindestens indirekt unterstützt; die Kirchen brandmarkten den Sozialismus als eine materialistische, christentumfeindliche Lehre.

Die Zeit des Hitlerregimes mit ihrer Verfolgung aller, die sich diesem Regime nicht beugten, hat manche Vorurteile in dieser Beziehung überwinden geholfen und häufig positive Gesinnungs- und Tatgemeinschaften zwischen Christen und Sozialisten entstehen lassen. Die heutige Bedrohung durch den totalitären Kommunismus, die sich gleichermaßen gegen Sozialisten und Christen richtet, stärkt die Erkenntnis, daß man dieser gemeinsamen

Gefahr auch eine gemeinsame Aktion entgegensetzen muß. Und es gibt viele Stimmen im christlichen Lager, die auch die Gefahr einer Schicht bloß restaurativ denkender Wirtschaftsgestalter empfinden, die keine Rücksicht nimmt auf die Notwendigkeit des Schutzes der wirtschaftlich Schwachen, und ihrem rücksichtslosen Machtbehauptungswillen zuliebe sogar die Demokratie in Gefahr bringt.

Es kommt hinzu: Der moderne wissenschaftliche Sozialismus, ein geistiges Kind des neunzehnten Jahrhunderts, befindet sich, wie alle der Wahrheit und Menschlichkeit verpflichteten Lehren, in einem ständigen Prozeß der Selbstverständigung und der kritischen Überprüfung, der insbesondere nach den Erfahrungen und ungeheuren Erschütterungen der letzten dreißig Jahre verstärkt worden ist. In diesen Prozeß sind alle Erkenntnisse soziologischer, psychologischer, philosophischer und ökonomischer Art einbezogen. Daß in seinem Verlauf auch das Verhältnis des Sozialismus zur Religion, zum Christentum und zu den Kirchen neu durchdacht und überprüft wird, ist selbstverständlich - eine Frage übrigens, die die Kirchen auch von sich aus aufgenommen haben, für die die "soziale Frage" heute ein anderes Gesicht hat als vor 50 Jahren!

Diese Prüfung ist eine Aufgabe, die die sozialistischen Parteien der einzelnen Länder nicht nur jede für sich lösen will und kann. Die Sozialistische Internationale, die seit ihrer Neugründung im Jahre 1951 schon eine Reihe sehr fruchtbarer Sonderkonferenzen über wichtige Fragen sozialistischer Politik und Theorie veranstaltet hat, wird vom 9. bis 11. März in Bentveld bei Haarlem in Holland eine solche Tagung über das Thema "Sozialismus und Religion" abhalten. Die Tagung leiten wird Kees Vorrink, der Vorsitzende der holländischen sozialistischen "Partei der Arbeit", die seit 1945 reiche Erfahrungen gesammelt hat in der Zusammenarbeit von Angehörigen der katholischen, der protestantischen und kirchlich nicht gebundenen Menschen innerhalb ihrer Partei.

Die Tagesordnung der Konferenz wird folgende drei Punkte umfassen:

1. Religiöse und ethische Quellen des Sozialismus;
2. Die Stellung der Kirchen in den verschiedenen Ländern zur sozialen Frage und zur Sozialdemokratie;
3. Die Stellung des Sozialismus zu religiösen und weltanschaulichen Fragen.

Welche Bedeutung die Sozialdemokratische Partei Deutschlands dieser Tagung beimißt, geht schon daraus hervor, daß sie ihren zweiten Vorsitzenden, Wilhelm Mellies, dazu entsendet. Weitere deutsche Delegierte sind der niedersächsische Sozialminister Pastor Heinrich Albertz und die niedersächsische Landtagsabgeordnete Maria Meyer-Sevenich, die beide über die Haltung der Kirchen in Deutschland sprechen werden.

Die Tagung in Bentveld wird die erste Sonderkonferenz der Sozialistischen Internationale seit 1945 sein, die sich ausschließlich und eingehend mit Fragen so grundsätzlicher Natur befaßt. Sie soll, nach Absicht ihrer Veranstalter, den Boden bereiten für weitere Untersuchungen, um im Anschluß daran auch zu einer gemeinsamen Haltung zu kommen in dieser entscheidenden Frage für die Zukunft der geistigen und politischen Entwicklung unseres Kontinents.

+ + +

EVG - auf die lange Bank geschoben ...

P.H. - Brüssel

Sowohl der Regierungsredner, Außenminister van Zeeland, wie der erste Sprecher der Opposition, der Sozialist Henri Spaak, beklagten bei der zweiten Lesung des EVG-Vertrages das geringe Interesse, das nicht nur das belgische Volk, sondern auch seine Parlamentarier selbst der Behandlung eines Gegenstandes entgegenbrächten, der doch das außenpolitische Schicksal des Landes für 50 Jahre festlegen sollte. Die Tribünen der Kammer waren in der Tat halbleer, über ein Drittel der Abgeordneten glänzten durch Abwesenheit. Die Masse hat andere Sorgen: Die außerordentliche Teuerung, das Schicksal der in ihrer Selbständigkeit bedrohten Krankenkassen, die ständigen Gerüchte um den jungen König ...

Die Politiker und Parlamentarier sind ebenfalls der ewig gleichen Argumente und überoptimistischen Reden van Zeelands und Spaaks müde. Man weiß, daß die Christlich-Soziale Regierung sich gegenüber dem Abgesandten Eisenhowers, Dulles, verpflichtet hat, als gutes Beispiel für Paris und Bonn den Vertrag schnellstens vor die Kammer zu bringen, aber man ahnt auch, daß mit den französischen Zusätzen eine ganz neue Lage entstanden ist und weiß, daß, wie der Außenminister selbst bestätigte, der Vertrag eigentlich ohne eine Verfassungsänderung gar nicht ratifiziert werden könnte.

Der einzige Redner, der aus dem Halbdunkel rhetorischer Europa-beschwörungen und inoffizieller diplomatischer Versprechungen gegenüber dem allmächtigen Onkel Sam in das nüchterne Tageslicht der Wirklichkeit hineinleuchtete, war der zweite sozialistische Sprecher, der Chefredakteur des sozialistischen Zentralorgans "Le Peuple", Victor Larock. Er stellte die beiden Fragen, die wirklich das belgische Volk interessieren. Erstens: Welche Garantien hat die Regierung dafür, daß die Pläne der "Randverteidigung" Europas an den Pyrenäen und an der jenseitigen Seite des Kanals aufgegeben sind und die Front wirklich weit östlich Belgiens gehalten werde? Zweitens forderte er ein Zusatzprotokoll, damit die belgische männliche Jugend endlich von der 24monatigen Dienstzeit befreit werde und eine einheitliche kürzere Dienstzeit eingeführt wird. Der Außenminister versprach, in den Kommissions-

Sitzungen auf diese beiden Fragen Auskunft zu geben. Der Ausschussebehandlung wurden, gleichfalls auf Antrag Barocks, auch die französischen Zusatzforderungen überwiesen. Obwohl sie bei der Eröffnung der Debatte vorlagen, vermied der Außenminister in der Kammerdebatte, zu ihnen Stellung zu nehmen. (Auch die Christlich-Sozialen anderer Länder wissen wie Adenauer Dingen aus dem Wege zu gehen, die ihnen nicht in den Kram passen).

+ + +

Lebenslänglich in 22 Kubikmetern

Fakten und Betrachtungen zum modernen Strafvollzug Von unserem St-Mitarbeiter

841 "schwere Jungen", darunter 765 rückfällige Zuchthäusler und davon wiederum 21 Lebenslängliche, dazu 76 Sicherungsverwahrte, werden in der riesigen Strafanstalt in dem idyllischen Voreifel-Städtchen Rheinbach, zwischen Bonn und Euskirchen gelegen, hinter fünf Meter hohen Mauern gefangen halten. Der Bau, obwohl schon 1910 begonnen, entspricht den aus amerikanischen Gangsterfilmen bekannten Vorstellungen: In einem dreistöckigen Kreuz liegen dicht an dicht stahl-türverschlossene Zellen - üblicherweise etwa 22 Kubikmeter fassend - und im Schnittpunkt der Stahlgalerien, die untereinander mit Stahltreppen verbunden sind, sitzt der Aufsichtsbeamte, während andere Beamte die Gänge entlangpatrouillieren. Sie tragen, andere als in Amerika, keine Waffen, aber sie haben große, langbärtige Schlüssel, die in jedes Schloß in diesem Bau passen. Das ständige Klirren der Schlüssel, das Klappern der immer zuschnappenden Schlösser, das weiche Ächzen der stets zufallenden Türen: Diese Geräusche bleiben dem Besucher noch lange als eine bedrückende Erinnerung im Ohr haften.

"Es gibt keine Bürgschaft"

Der katholische Oberpfarrer des Zuchthausos von Rheinbach, der schon 34 Jahre im Strafvollzugsdienst arbeitet, ist in dieser Zeit zu den "abgebrühten Gesellen", wie er sie bezeichnet, reichlich skeptisch geworden. "Es gibt keine Bürgschaft - für keinen einzigen in diesem Hause!", erklärt er entschieden. Vielleicht hat zu dieser Resignation die Tatsache beigetragen, daß heute nur noch 75 vH. der katholischen Gefangenen am Sonntagvormittag in die weite, helle, 400-sitzige Anstaltskirche gehen, während es früher noch an die 95 Prozent gewesen waren. Der Oberpfarrer nennt aber selbst gleich einen der Gründe für diese ihn betrübende Entwicklung: Die jungen Gefangenen, die aus purem Raumangel mit anderen, "abgebrühten" Sträflingen in eine Zelle zusammengespart werden müssen, haben einfach Angst, am Sonntag in den Gottesdienst oder am Mittwoch in die Bibelstunde zu gehen, weil sie fürchten, ausgelacht zu werden.

Zellen sind überfüllt

Dieser Raumangel ist eines der entscheidendsten Hindernisse auf dem Wege zu einem bescheiden, angelegenen und sinnvollen Strafvollzug. Der Leiter von Rheinbach berichtet, daß das Soll seiner Anstalt

714 Köpfe beträgt, während tatsächlich jetzt 841 Gefangene untergebracht werden müssen. Verschuldet wird diese unerträgliche Situation einmal durch die starke Zunahme der westdeutschen Bevölkerung und zum anderen dadurch, daß nicht nur keine neuen Strafanstalten errichtet worden sind, sondern daß vielmehr zerstörte Gefängnisse wie etwa Essen oder Münster noch nicht wieder aufgebaut wurden, und daß schließlich dritte Anstalten, wie Werl, noch von der Besatzungsmacht beansprucht werden. Diese ungünstigen Verhältnisse stehen der Entwicklung zu dem äußerlichen Ideal des neuen deutschen Strafvollzugs entgegen: Jedem Gefangenen seine eigene Schlafzelle zu geben - "Der Deutsche braucht auch als Sträfling sein Refugium", sagt der nordrhein-westfälische Strafvollzugsreferent Ministerialrat Hey - und tagsüber Gemeinschaftsarbeitsräume bereitzustellen. Die amerikanische Methode der ständigen, also auch nächtlichen, Gemeinschaftsunterbringung lehnen die deutschen Experten ab.

Fehlende Arbeitsgelegenheiten

Die zentrale Problematik des Strafvollzugs läßt sich in drei Punkten zusammenfassen:

- 1) Der Zweck des Vollzugs,
- 2) die sinnvolle Ausnützung der Haftzeit und
- 3) die Wiedereingliederung in die Gesellschaft.

Schon rein zahlenmäßig erfordern diese Aufgaben große Überlegungen und Anstrengungen, denn allein in Nordrhein-Westfalen gibt es gegenwärtig rd. 12000 Strafgefangene, davon 1800 Zuchthäusler, die in 93 Anstalten, darunter 25 größeren, untergebracht sind. Die täglichen Ausgaben für diese Gefangenen betragen je Kopf 5,10 DM, wovon 3,25 DM reiner Zuschuß sind, während der Restbetrag aus den Arbeitseinnahmen der Gefangenen gedeckt wird.

Um hier gleich die Frage der Ausnützung der Haftzeit anzuschneiden: Es bereitet größte Schwierigkeiten, entsprechende Arbeit für die Sträflinge zu finden, weil die Justizbehörde ständig mit dem Protest der sich konkurrenzbedrohten freien Wirtschaft rechnen muß. Die Handwerksbetriebe in den Strafanstalten arbeiten daher meist nur für den eigenen Bedarf oder für den der zuständigen Behörden. Nur deshalb auch müssen Sträflinge noch mit der absurden Tätigkeit des Tütenklebens beschäftigt werden. Die Arbeit außerhalb der Anstaltsmauern - in Nordrhein-Westfalen allein sind 3000 bis 3500 Sträflinge zum Teil wochenlang in der Landwirtschaft tätig - wird nach Möglichkeit und nach Lage der Umstände forciert, weil man in ihr eine der größten Chancen für die Wiedereingliederung in die Gesellschaft sieht.

Diese "Resozialisierung", wie die Fachleute sagen, ist praktisch das Um und Auf des heutigen Strafvollzugs. Ihr dient die Beschäftigung gleich welcher Art, ihr dient die Seel- und Seelensorge des Pfarrers, ihr dient die unentwegte Lehrbereitschaft des Anstalts-Oberlehrers, der in Rheinbach über eine Bücherei verfügt, die vom Unterhaltungsroman bis Ortega y Gasset reicht, ihr dient die gütige Leitung des Anstaltsdirektors und ihr dient die nervenkostende Wachtätigkeit der Beamten: "Wer hinter Gittern tätig ist, opfert ein Drittel seines Lebens!" Ihrer aller Maxime ist diese "Resozialisierung", aber, und der Oberpfarrer sagte es am deutlichsten: "Strafvollzug ohne Sühne

ist nicht denkbar ! Es gibt überhaupt keinen Spezial-Strafvollzug, denn in ihm ist alles eingeschlossen: Auch Vergeltung und Abschreckung !"

Entlassen - und was dann ?

Wenn die Strafzeit beendet ist, tritt an die Ex-Sträflinge das größte Problem heran: Die Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Die Anstaltsleitung stellt Zivilkleidung, bares Taschen- und Fahr-geld. Eine zeitlang vor dem Entlassungstermin hat sie sich auch um Arbeits- und Unterkunftsmöglichkeiten gekümmert, deren Nachweis für Sicherungsverwahrte, die meist ganz allein sind, die Voraussetzung für die Entlassung ist. "Mehr können wir aber nicht tun", sagt der Oberpfarrer, "dann muß er sich selber helfen !" Das Ergebnis ist zwielichtig, und die rauhe Außenwelt, die in ihren eigenen Sorgen untergeht, hat wenig Zeit für die Entlassenen.

Das Registrierschild "Zuchthäusler" schreckt in den meisten Fällen ab, oft so entscheidend, daß auch Gutwillige, die beispielsweise ihre Haftzeit zur Erlernung eines Handwerks benutzt haben, vor verschlossenen Türen stehen. Es scheint dasselbe zu sein: Innerhalb und außerhalb der fünf Meter hohen Mauern fallen die Türen vor ihnen ins Schloß. "Sehr viele werden rückfällig, weil sie sich draußen nicht halten können !", sagt der Anstaltsleiter. Hier also beginnt die große Aufgabe der ganzen Öffentlichkeit - und wir sollten dieses Problem nicht hinter der vergleichsweise kleinen Frage untergehen lassen, ob der oder jener unter den 21 Lebenslänglichen von Rheinbach etwa, die alle wegen Mordes sitzen, darunter einer schon 22 Jahre, vom Leben zum Tode gebracht werden sollte oder nicht. Allein in Nordrhein-Westfalen sind gegenwärtig rd. 1200 Jugendliche hinter Mauern und essen aus dem Porzellannapf. Sollen auch sie eines Tages nach Rheinbach kommen, müssen, ins Zuchthaus der "Rückfälligen" ?

+ + +

Der Totschläger und die Kommunisten

rw. Unsere Kommunisten sind nervös. Erschien da vor einigen Tagen im nordrhein-westfälischen Landtag in den Wandelgängen und Erfrischungsstuben ein Mann, der offensichtlich einige Dinge verwechselte. Er hatte einen Totschläger bei sich in der Tasche und drohte den kommunistischen Landtagsabgeordneten, er werde sie reihum liquidieren. Das genügte, um die ganze KP-Fraktion in hellste Aufregung zu versetzen. Es wurde daraus eine Staatsaktion und eine offiziell-parlamentarische Schutzpetition. Bevor es dazu kam, war der Mann bereits "entwaffnet" und aus dem Landtagsgebäude entfernt. Die Polizei wird jetzt zu entscheiden haben, ob sie Anzeige wegen Randalierens, Gefährdung, Bedrohung oder Ähnlichem stellt.

Seltsamer aber als der seltsame Mann, der vorgibt, im Osten mißhandelt worden zu sein und sich jetzt rächen zu wollen, ist jedoch die eitle Selbstgefälligkeit der Westkommunisten, die gleichsam nur auf den Moment lauern, wo ihnen jemand etwas antun will. Es ist dies das Verhalten von Menschen, die wissen, daß ihnen alle Felle wegzuschwimmen beginnen, ja, daß sie längst selbst keinen Boden mehr unter den Füßen haben. Da gilt es denn, Aufmerksamkeit um jeden Preis zu erregen, in die Diskussion zu kommen, irgendwie mit den ausgefallensten Mitteln noch einmal aufmerksam machen auf sich, damit das Volk sie nicht ganz vergißt.

Verantwortlich: Peter Raunau